

Die kurze Leitung nach oben

»Das Leben ist zu kurz für eine lange Leitung.« Dieser Werbespruch hätte von meiner Nachbarin kommen können. Sie beschwert sich über das Wetter und ruft mir zu: »Kannst Du das denn nicht mal mit dem da oben klären. Du hast doch einen guten Draht nach oben!« Mit dem da oben meinte sie Gott und mit dem guten Draht die Beziehung zu Gott, das Gebet.

Das Leben ist zu kurz für eine lange Leitung. Das gilt nicht nur für den sprichwörtlichen Groschen, der viel zu langsam fällt. Oder für die Leitung der Telefongesellschaft, wenn es wieder einmal dauert und dauert, bis die Verbindung steht. Das gilt gerade auch für meine Beziehung zu Gott. Offensichtlich hatte meine Nachbarin den Eindruck, dass Gott auf mich hört, dass ich eine Beziehung zu ihm habe, mit ihm offen reden kann.

Tatsächlich, ich habe einen guten Draht nach oben! Mein Leben ist viel zu kurz für eine lange Leitung. Das kann ich mir gar nicht leisten, ohne Gott oder mit einem komplizierten und distanzierten Verhältnis zu ihm zu leben. Ich kann es mir schon gar nicht mehr vorstellen, Gott nicht als Gegenüber meines Lebens zu haben. Beten ist für mich nicht lästige Christenpflicht, verstaubte, christliche Tradition. Beten ist Kommunikation mit Gott, mit dem Gott, den ich durch Jesus Christus als liebevollen, barmherzigen, mir zugewandten Vater kennengelernt habe. Ich komme zur Ruhe bei IHM, höre IHM zu und ich schüttele mein Herz bei Ihm aus. Keine wohldurchdachten, zigmal abgewogenen Formulierungen. Ich bin froh, dass ich das Beten schon als Kind gelernt habe. Meine Eltern haben es mir vorgemacht. Mit Gott so reden wie mit einem Freund. Das habe ich damals gelernt: Die Art des Gebets, also wie ich mit Gott spreche, entspricht meiner Beziehung zu ihm.

Ist Gott nur der Allmächtige, der Große, der Unendliche, der Unfassbare, der Heilige so wird mein Gebet geprägt sein von Ehrfurcht, Anbetung, vielleicht auch von Distanz. Gott ist aber auch der Vater, der Liebevolle, der Nahe, der, der mich versteht, derjenige, der mich behutsam an seine Hand nimmt. Ist Gott dann derjenige, der für mich ist, der mich beschützt, der mich segnet, so wird mein Gebet geprägt sein von Vertrauen, von Nähe, von Liebe. Mein Gebet wird mutig, ist nicht mehr geprägt von falscher Vorsicht. Auf die kann ich verzichten. »Sieben Wochen ohne Vorsicht ...!« ein guter Anfang mit der Fastenaktion der Evangelischen Kirchen. Das können sieben mutige Wochen sein. Den Mut haben, Gott kennenzulernen, ihn so kennenzulernen, wie er ist.

Als Pastor gestalte ich mit einigen Mitarbeitern regelmäßig sogenannte Alpha-Kurse. Das sind Glaubensgrundkurse für Leute, die sich auf den Weg machen wollen zu Gott. Die Glauben lernen wollen. Die Gott kennenlernen wollen, so wie die Bibel ihn uns zeigt. In einer Einheit geht es auch um das Beten. Immer wieder neu fasziniert es mich, dass und wie Leute lernen, dass Gott gar nicht weit weg ist. Wie sie

manchmal ganz unbeholfen anfangen, in Kontakt zu treten mit Gott. Und die Erfahrung machen: dieser Gott interessiert sich für mein Leben. Ich bin ihm nicht zu klein, zu unbedeutend. Am Ende des Abends geben wir den Teilnehmern eine Übung für die kommende Woche mit. Beten, jeden Tag mit Gott im Gespräch sein, ihr Erleben mit ihm teilen. Und wir ermutigen sie, dies ganz konkret zu tun. Und dann erzählen sie beim nächsten Treffen, was sie in der vergangenen Woche mit Gott erlebt haben. Und immer wieder erfahren wir: Der Gott, der uns einlädt, ja auffordert, mit ihm zu sprechen, der lässt sich berühren. Und er berührt uns.

Das Leben ist zu kurz für eine lange Leitung. Weil Gott das weiß, ist er uns ganz nahe gekommen. In Jesus Christus ist Gott nicht mehr nur der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, wie wir es im Glaubensbekenntnis aussprechen. In Jesus Christus ist Gott einer von uns geworden. Nur ein Gebet weit entfernt.